



IDSTEINER MITTWOCHSGESELLSCHAFT

Existenzphilosophie III: Jean-Paul Sartre

Dieter Kunz

17. April 2013

www.idsteiner-mittwochsgesellschaft.de

IDSTEINER MITTWOCHSGESELLSCHAFT

Existenzphilosophie III: Jean-Paul Sartre

Inhaltsverzeichnis

Quellenangaben.....	5
Dokumentinformation.....	5
Urheberrecht.....	5
Die Idsteiner Mittwochsgesellschaft.....	6

IDSTEINER MITTWOCHSGESELLSCHAFT

Existenzphilosophie III: Jean-Paul Sartre

Jean-Paul Sartre (1905 – 1980) ist nach Kierkegaard und Jaspers der dritte Philosoph, den wir aus der Reihe jener Denker betrachten, für die die Existenz des Menschen im Mittelpunkt ihre Lehre steht. Sartre ist der Hauptvertreter des französischen Existentialismus, der sich deutlich von der deutschen Existenzphilosophie des Karl Jaspers, aber auch von der Lehre Heideggers unterscheidet. Entscheidenden Einfluss auf sein Denken hatten die Phänomenologie Edmund Husserls, der Heideggersche Existentialismus und sein politisches Engagement (von der Tätigkeit für die Resistance während des zweiten Weltkrieges über die Anteilnahme am algerischen Befreiungskampf bis zu wechselnden Beziehungen zum Kommunismus).

Einige Angaben zum seinem Lebenslauf:

1905	in Paris geboren
1924 - 1928	Studium von Psychologie, Philosophie und Soziologie erste Begegnung mit Simone de Beauvoir, seiner künftigen Lebensgefährtin
1933	Studienaufenthalt in Berlin, Entdeckung der Husserlschen Phänomenologie
1946	macht der in Paris gehaltene Vortrag "Ist der Existentialismus ein Humanismus" fast über Nacht Sartre zur Kultfigur in Frankreich und seinen Existenzialismus zur Modephilosophie
1948	werden Sartres Werke auf den Index der katholischen Kirche gesetzt In den folgenden Jahren vollzieht sich Sartres Hinwendung zum Marxismus, er versucht vergeblich ein eigene Partei zu gründen und befindet sich ständig in politischen Auseinandersetzungen
1964	erhält er den Nobelpreis und lehnt dessen Annahme ab
1968	engagiert er sich in der Mai-Revolution in Paris und wird Herausgeber maoistischer Zeitungen. Sein Verhältnis zum Kommunismus ist gespalten.
1974	macht er Schlagzeilen durch seinen Besuch der RAF-Terroristen in Stammheim
1980	stirbt Sartre in Paris

Die Philosophie Jean Paul Sartres findet sich in einer Reihe literarischer Werke (Romane, Dramen, Essays), in seinem philosophischen Hauptwerk "Das Sein und das Nichts" u. a.

Es geht um Existenz und Essenz, um Freiheit, Selbstverwirklichung, Angst und Verzweiflung, und es geht um Verantwortung unter ständiger Bedrohung durch das Nichts etc.

Einen gut verständlichen Einblick in seine Lehre vermittelt m. E. der Essay "Ist der Existenzialismus ein Humanismus?".

Sartres Existenzialismus lässt sich mit dem Kernsatz kennzeichnen: Der Mensch wird durch Zufall in`s Leben geworfen und muss aktiv versuchen, diesem (seinem) Leben Sinn zu geben.

Seinen Vortrag/Essay beginnt Sartre mit der Behauptung, dass der Existenzialismus falscher Kritik ausgesetzt sei, gegen die er sich wehren wolle. Zunächst: Die nichtexistenzialistische Philosophie geht davon aus, dass die Essenz (das Wesen) der Existenz (dem Dasein) vorhergehe. Dies setze einen Schöpfer voraus - ähnlich wie die Entstehung eines Papiermessers einen planenden Handwerker. Aber selbst die atheistische Philosophie hat bisher die Essenz der Existenz vorausgehen lassen (Voltaire, Kant), bis zum atheistischen Existenzialismus, der, weil "Gott abgeschafft ist", auch nicht mehr von einem der Existenz vorausgehenden Wesen ausgeht, sondern erkennt, dass der Mensch "anfänglich überhaupt nichts ist. Er wird erst in der weiteren Folge sein, und er wird so sein, wie er sich geschaffen haben wird." Aus diesem Befund ergeben sich Konsequenzen:

"Der Mensch ist, wozu er sich macht, das ist der erste Grundsatz des Existenzialismus:"

"Aber wenn wirklich die Existenz der Essenz vorausgeht, so ist der Mensch verantwortlich für das, was er ist." Er wählt sich also, und indem er sich wählt, wählt er für alle Menschen, mithin ist er verantwortlich für alle Menschen. Das macht ihm Angst, aber diese Angst lähmt ihn nicht, sondern ist Teil seines Handelns. Handeln bedeutet immer zwischen Möglichkeiten zu wählen, und die Möglichkeit der falschen Wahl führt angesichts der vollen Verantwortlichkeit unentrinnbar zu Angst.

Gäbe es Gott - sagt deshalb der Existenzialist - wäre meine Verantwortlichkeit und ergo meine Angst geringer. "Wenn wiederum Gott nicht existiert, so finden wir uns keinen Werten, keinen Geboten gegenüber, die unser Betragen rechtfertigenDer Mensch ist verurteilt, frei zu sein."

Verlassenheit und Verzweiflung kennzeichnen seine Situation, aber es hilft nichts, "der Mensch existiert nur in dem Maße, in welchem er sich verwirklicht", er ist, was er vollbringt, "er ist nichts anderes als sein Leben". Zu denken, er hätte zu Besserem getaugt, vielleicht zum Genie, zum bedeutenden Macher etc. wenn nur die Umstände günstiger gewesen wären : dieses Denken ist sinnlos, denn "Wirklichkeit gibt es nur in der Tat".

Nun gibt es aber auch keine allgemeine Moral(siehe Beispiele), nicht einmal eine menschliche Natur, auf die ich bauen könnte: ich muss wählen (frei), bin verlassen und allein und verantwortlich, auch für die Moral, die ich wähle. "Wenn wir die Situation des Menschen als eine freie Wahl bestimmt haben, ohne Entschuldigungen und ohne Hilfe, so ist jeder Mensch, der in der Entschuldigung durch seine Leidenschaften Zuflucht sucht, jeder Mensch, der eine Vorausbestimmung erfindet, ein Mensch von schlechtem Willen." (I. Kant?!)

Auf den Einwand, er nähme die Werte nicht ernst, entgegnet Sartre: "Da ich Gottvater ausgeschaltet habe, muss es wohl jemanden geben, der die Werte erfindet. Und übrigens zu sagen, dass wir die Werte erfinden, bedeutet nichts anderes als dies : das Leben hat a priori keinen Sinn.... es liegt bei Ihnen, ihm einen Sinn zu verleihen, und der Wert ist nichts anderes als der Sinn, den Sie wählen."

Anschließend kommt Sartre zu dem Befund, das Wort Humanismus habe zwei verschiedene Bedeutungen: Es kann bedeuten, der Mensch sei Endzweck und ein höherer Wert (z.B. weil Menschen - und nur sie- zu gewissen fabelhaften Leistungen fähig sind). " Die-

IDSTEINER MITTWOCHSGESELLSCHAFT

Existenzphilosophie III: Jean-Paul Sartre

ser <Humanismus> ist unsinnig, denn man kann nicht zugeben, dass der Mensch ein Urteil über Menschen fällen könne."

Der existenzialistische Humanismus hingegen weiß, dass der Mensch dauernd außerhalb seiner selbst ist, sich entwirft und verliert und dadurch macht, dass er existiert. Indem er transzendente Ziele verfolgt ist er selbst diese Überschreitung, befindet er sich im Mittelpunkt dieser Überschreitung, den Menschen quasi konstituierend. Dass der Mensch nicht eingeschlossen ist in seiner Ichheit, sondern ständig gegenwärtig in einem menschlichen All, das nennt Sartre Existenzialistischen Humanismus.

Quellenangaben

Sartre: "Ist der Existenzialismus ein Humanismus"

Störig: "Kleine Weltgeschichte der Philosophie"

Dokumentinformation

Titel: Existenzphilosophie III: Jean-Paul Sartre

Autor: Dieter Kunz

Datum: 17. April 2013

Dieses Dokument ist verfügbar auf der Website der Idsteiner Mittwochsgesellschaft

www.idsteiner-mittwochsgesellschaft.de/download.htm

Urheberrecht

Dieses Dokument enthält ggf. Textpassagen aus anderen Werken, die mitsamt der jeweiligen Autoren (soweit bekannt) unter "Quellenangaben" aufgeführt sind. Das Urheberrecht an diesen Werken liegt ausschließlich bei den jeweiligen Autoren. Im Falle unbeabsichtigter Urheberrechtskonflikte weisen Sie uns bitte darauf hin, damit wir entsprechende Änderungen vornehmen.

Wir danken im voraus für die Unterlassung sofortiger juristischer Schritte.

Die Idsteiner Mittwochsgesellschaft

Hervorgegangen aus einem "Gesprächskreis Philosophie" der Volkshochschule vor etwa acht Jahren, bei dem über mehrere Semester philosophische Themen und Strömungen intensiv behandelt wurden, sieht sich die Idsteiner Mittwochsgesellschaft als "Forum für seriöse Befassung mit geistiger Kost". In wechselnder Zusammensetzung finden sich wöchentlich zehn bis zwölf Damen und Herren aus einem Kreis von etwa 20 Mitgliedern zusammen, um ein vorher festgesetztes Thema zu diskutieren. Ein Referent (meistens aus dem Kreis der Teilnehmer, gelegentlich auch ein Gastreferent) trägt ein Thema vor, und die Runde diskutiert anschließend dessen verschiedene Aspekte. Dabei geht es um philosophische Themen oder die philosophische Betrachtung kultureller, naturwissenschaftlicher oder historischer Fragen. Die Themenauswahl ist nicht an religiöse, weltanschauliche oder politische Standpunkte gebunden. Auch während der immer lebhaften Diskussion gibt es keine Tabus, und die Redebeiträge sind so unterschiedlich wie die Standpunkte der Diskutanten.

[Marion Diefenbach, Heinrich Hanke]